

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

Gottesdienst auf der Ruine Hohenstein, 15.07.2018

Predigt am 7. So.n.Trin.: Mannschaftsdienlich leben

Sonntag 15. Juli 2018, Moskau Luschnikistadion. Es ist die 89. Minute. 0:0 zwischen Frankreich und Kroatien. Im Mittelfeld erobert Kylian Mbappé den Ball. Er läuft aufs Tor zu. Links ist Antoine Griezmann völlig frei. Winkt und gestikuliert, dass man ihm den Ball zuspielen soll. Rechts ist Benjamin Pavard mit vorgelaufen und auch anspielbar. Aber Mbappé denkt sich: „Das ist der Moment, der ganz allein mir gehört. Die ganze Welt schaut auf mich. Wenn ich ihn reinmache bin ich der Held. Das lass ich mir nicht nehmen.“ und er spielt nicht ab, rennt in die kroatische Verteidigung, verliert den Ball und die Chance ist zunichte gemacht. Was glauben sie, was da los ist?

Im Gegenzug kommen die Kroaten nochmal vor das Tor der Franzosen. Luca Modric dribbelt vors Tor, ist in aussichtsreicher Position. Er, der im Verein immer hinter Ronaldo und den anderen Stars bei Real Madrid so ein bißchen untergeht. Er hätte auch mal einen großen Moment verdient. Oder soll er den Ball doch lieber zu Mandzukic durchstecken? Der hat seinen großen Moment doch schon am Mittwoch in der Verlängerung gegen England gehabt. Es sind Gedanken in Bruchteilen von Sekunden. Modric denkt an den WM-Titel, ans Team, an sein Land und dann erst an sich ... und dann spielt er den Ball ab.

Vielleicht kommts auch ganz anders, aber es gibt bei einem Fußballspiel mit dieser Bedeutung wie dem Finale heute nachmittag diese Gedanken in den entscheidenden Momenten: Sich selbst ein Denkmal setzen oder dem Team dienen? Die Reporter nennen das, wenn einer in guter Schussposition den Ball trotzdem zum Mitspieler abspielt, weil der noch besser steht, „mannschaftsdienlich“ oder „uneigennützig“.

Natürlich braucht's in einem Gewinner-Team Einzelne, die vorausgehen. Die Andere mitziehen. Die ihre Begabungen einbringen. Aber noch wichtiger als der Einzelne ist durch ein Turnier das Team. Das gemeinsame Ziel und dass sich jeder diesem Teamgedanken unterordnet. Im Februar war es im Finale des American Football ganz ähnlich. Auf der einen Seite ein Star, der alle anderen Spieler überragt. Auf der anderen Seite ein Team, in dem jeder sich komplett für den anderen eingesetzt hat. Gegen alle Erwartungen hat das Team ohne den Star gewonnen. Und der Trainer des Superbowl-Siegers Philadelphia Eagles Doug Peterson hat hinterher einen Satz gesagt, der genau das auf den Punkt bringt: „Ein Einzelner kann den Unterschied machen, aber ein Team kann ein Wunder schaffen.“

In unserem Predigttext klingt Paulus wie ein Trainer, der seiner Lieblingsgemeinde dasselbe einschärft. Die Gemeinde in Philippi ist absolute Spitze in der Gemeinde-ChampionsLeague, das kann man heraushören, wenn man die Paulusbriefe liest. Er coacht die Philipper aus der Ferne und er macht das wie ein Coach vor dem WM-Finale. Paulus lobt, was alles gut ist in der Gemeinde, und dann erinnert er an den Teamgedanken. Phil 2,1-4 (HfA):

¹ **Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch.**

² **Darüber freue ich mich sehr. Vollkommen aber ist meine Freude, wenn ihr euch ganz einig seid, in der einen Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet.**

³ **Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und achtet den anderen mehr als euch selbst.**

⁴ **Seht nicht nur euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll [auch] das Wohl des anderen im Auge haben.**

Liebe Gemeinde, viel ist gut in der Gemeinde in Philippi: Man ermutigt sich, man leidet miteinander und tröstet sich gegenseitig, die Liebe verbindet und der Geist Gottes schafft Gemeinschaft. Wenn das die Dekane bei ihren Visitationen in unseren Gemeinden so auch erleben, dann wären sie wahrscheinlich zufrieden und erfreut wie Paulus. Und wenn ihr das in der Gemeinde erlebt, dann bin auch ich erfreut. Trost, Ermutigung, Geschwisterliebe, das sind Dinge, die man in der Gemeinde erleben soll. Das sind Erwartungen, die man haben kann und die sicherlich viele von euch auch haben. Das sind Dinge, die **dem Einzelnen** guttun und wozu Gemeinde wertvoll für den Einzelnen ist. Ja, Gemeinde ist für den Einzelnen da. Ihre Gemeinde soll für sie da sein.

Man darf meiner Meinung nach in den Gottesdienst kommen mit der Hoffnung, dass er einem selbst gut tut. Ich weiß nicht, was sie heute morgen angetrieben hat, hier auf die Ruine zu kommen, aber es ist völlig ok, wenn sie sich persönlich etwas davon versprechen. Und dass die Gemeinde einen tröstet oder in einer schweren Zeit für einen mit einsteht, darum kann man durchaus bitten. Das ist nicht selbstherrlich oder egoistisch. So ist ja auch Paulus froh, das alles in der Gemeinde in Philippi zu entdecken: Dass Einzelne dort Trost und Zuspruch und Mitfühlen erfahren können.

Vollkommen wird seine Freude aber dann, wenn noch etwas dazukommt. Wenn man nicht bei sich selbst stehenbleibt und bei der Frage, was Gemeinde einem bringt. **Vollkommen wird die Freude des Paulus, wo man in der Gemeinde einander dient.** Wo es eine Einheit gibt, die ihren Grund darin hat, dass man den Anderen höher sieht als den eigenen Vorteil. Um im Bild des WM-Finales zu bleiben: Wo man sich in der Gemeinde mannschaftsdienlich verhält. Wo Teamfähigkeit sichtbar wird. Gemeinde ist nur dort richtig Gemeinde, wo jedes Gemeindeglied nicht nur etwas erwartet und bekommt, sondern wo jeder Anderen auch etwas gibt.

Wie ist das in unserem Gottesdienst heute morgen? Es braucht schon einen etwas weiteren Blick, wenn man in den Gottesdienst kommt und sich nicht nur fragt „Was bringt mir das heute morgen? Was kann ich mitnehmen?“ – das geht recht einfach – schwieriger wird’s, hierher zu kommen und sich zu überlegen: „Was kann ich heute Anderen bringen? Wie kann ich dienen?“ Sie können heute morgen mannschaftsdienliche Gottesdienstbesucher sein. Indem sie Lieder mitsingen, die nicht in ihrer eigenen Hitparade der Gottesdienstlieder stehen zum Beispiel. Indem sie einander freundlich begegnen zum Beispiel. Indem sie hinterher für Andere ein Feuer machen oder wenn jemand eins fehlt ein Würstle abgeben. Oder indem sie die Anderen überhaupt sehen.

In Philipper 2 schreibt Paulus Worte, die mit sehen zu tun haben, rein: ⁴ **Seht nicht nur euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll [auch] das Wohl des anderen im Auge haben.**

Es geht um den Blick, der nicht nur auf sich und seins sieht, sondern den Anderen höher ansieht, als sich selbst. Das ist, was im Lutherdeutsch hier mit „Demut“ bezeichnet wird. Demut ist nicht, sich selbst klein ansehen, sondern den Anderen hoch ansehen. Das ist, warum über Mose in der Schriftlesung (4. Mose 12,1-8) vorhin gesagt wurde: **Mose war sehr demütig, es gab niemanden auf der Erde, der demütiger war als er.** Er hat nicht aus Eigennutz gehandelt und sich nicht selbst als der von Gott erwählte Führer groß gemacht, sondern er hat das Volk und seine Befreiung als bedeutsam

angesehen. Und nachdem er von Aaron und Mirjam kritisiert worden war, hat er sich für seine Schwester eingesetzt, ist für sie vor Gott eingetreten.

Demut ist, was uns Jesus Christus vorgemacht hat. Der hat uns Menschen, ganz besonders die unbedeutenden, unscheinbaren und kleinen; die Sünder, die man niedermachen wollte, oder diejenigen, die sich selbst für klein hielten, die hat er als wertvoll angesehen. An dieser Sichtweise Jesu soll sich unser Blick orientieren. In Philipper 2 geht's nach unserem Predigttext so weiter: **Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild!** Und dann kommt der Hymnus, den wir vorhin gemeinsam gesprochen haben. Er hat nicht am Göttlichen festgehalten, sondern wurde uns zuliebe Mensch. Nicht für sich, sondern weil er uns hoch schätzt. So hoch, dass er sich selbst dafür hergibt. Zuerst gibt er seine göttlichen Eigenschaften und dann sein Leben. Es war kein Raub für ihn, sondern eine Gabe für uns.

Christus sagt einmal von sich (Mt 11) „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Er macht uns Demut vor, gar nicht erst wie er mit Menschen umgeht, sondern schon wie er sie sieht. Sein Blick auf die Menschen, auf uns, kann uns in der Gemeinde Vorbild sein. Und da können wir glaub ich schon noch Einiges lernen.

Sehen wir in unseren Gemeinden den rechts und links von uns? So wie Modric in meinem Szenario, wenn er mannschaftsdienlich den Pass spielt. Oder sind wir wenn wir ehrlich sind ein bißchen eigensinnig wie Mbappé, wenn er nur sieht, was er kriegen kann? Wo wir uns Jesus zum Vorbild nehmen, welche Größe er in uns Menschen sieht, wo wir diesen Blick für unsere Glaubensgeschwister haben, da entsteht Teamgeist. Und da wird die Freude des Paulus vollkommen. Da bekommen wir in unserer Gemeinde das, was wie manche meinen dem deutschen Team unter anderem etwas gefehlt hat. Zusammenhalt, das Miteinander als Zentrum und die Sicht aufs gemeinsame Ziel.

Ja, Gemeinde ist für den Einzelnen da ... wenn der Einzelne für die Gemeinde da ist.

Und jetzt gehen wir noch einen Schritt weiter. Denn dieser demütige Blick, der den Anderen als so würdig ansieht, dass man ihm dient, der ist nicht nur für das Miteinander in der Gemeinde gut. Auch in Ehen und Partnerschaften und in Freundschaften ist er ganz wichtig. Bei Trauungen lesen wir unseren Predigttext aus Philipper 2 oft als Schriftlesung vor. **³ Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und achtet den anderen mehr als euch selbst. ⁴ Seht nicht nur euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll [auch] das Wohl des anderen im Auge haben.** Das ist die Weltmeisterformel für eure Ehen. Bei Trauungen kommt kurz später die Traufrage, in der es heißt: Willst du ihn oder sie „als Gottes Gabe lieben und ehren...“? Ich frage Brautpaare oft, wie sie den Partner lieben und ehren. Im Lieben steckt beides drin: Man liebt den Partner um seinetwillen, aber man liebt gleichzeitig auch irgendwie für sich selbst. Lieben beinhaltet beides. Das Ehren dagegen geschieht ganz für den Partner. **Ehren ist den Anderen groß machen.** Wer seinen Partner oder einen Freund ehrt, der tut ihm/ihr gut, ausschließlich. Ohne selbst davon profitieren zu wollen.

Mir ist ein Refrain ins Ohr gekommen, der das schön konkret macht. Aus einem Lied der Band „Revolverheld“:

Ich lass für dich das Licht an obwohl's mir zu hell ist
 Ich hör mit dir Platten, die ich nicht mag
 Ich bin für dich leise, wenn du zu laut bist
 Renn' für dich zum Kiosk, ob Nacht oder Tag

Ich lass für dich das Licht an, obwohl's mir zu hell ist
 Ich schaue mir Bands an, die ich nicht mag
 Ich gehe mit dir in die, schlimmsten Schnulzen
 Ist mir alles egal, Hauptsache du bist da

Sie können gerne im Kopf jetzt einfügen, wie sie einander ehren: Ich schau mit dir WM-Spiele, obwohl ich Fußball nervig finde ... Ich geh mit dir tanzen, obwohl ich total unbeweglich bin ... Ich koch für dich ganz aufwändig, obwohl ich mit Dosenessen klarkommen würde ... Ich hör für dich auf zu rauchen, weil du es eklig findest ... Ich zieh das Kleid an, das dir gefällt, obwohl ich darin meine Problemzonen nicht verstecken kann ... Ich nehm die Kinder, damit du Ruhe hast, auch wenn ich selbst heut abend weg wöllte ...

Ehrt einander in euren Ehen und Beziehungen und Freundschaften! Ehrt einander, weil Christus uns ehrt!

Die Christen in Philippi sollen das nicht nur tun, um die Freude von Paulus vollkommen zu machen. Sie sollen den Nächsten höher achten als sich selbst, weil in so einem Miteinander der Geist Christi erkennbar ist. Und **in unserer Zeit soll dieser Geist auch sichtbar sein**. In dem wie wir Christen einander ehren und auch über unsere Gemeinden hinaus Menschen mit dem Blick sehen, den Jesus uns gelehrt hat.

Das ist nicht leicht. Aber es ist superaktuell. Wenn wir unsere Gesellschaft betrachten, dann sieht man immer mehr, dass jeder auf sich schaut. Dass man die Chancen selber nutzt, die sich einem bieten, anstatt den Nebenmann mitzunehmen. Die großen Begriffe unserer Zeit sind „Selbstbestimmung“, „Ich-AG“ und „Wir zuerst“ ... „America first!“, „Österreich first!“, „Heimat first“ oder was auch immer. Die Großen der Welt machen uns vor, wozu es führt, wenn jeder zuerst an sich denkt. In der NATO, egal ob USA oder Europäer; in den wirtschaftlichen Beziehungen, egal ob mit China, Russland oder den arabischen Staaten; in der EU, ob Polen, Ungarn oder Italien und Spanien; und auch in Deutschland, egal ob politisch rechts oder links. Überall sind die Anderen die Bösen und wer nur auf sich selbst schaut und die eigenen Interessen über alles andere stellt, kommt sich stark vor. So funktioniert aber ein Team, ein Miteinander niemals. So scheidet man in der Vorrunde aus. So gibt's am Ende keinen Sieger. „America first“ ist wie die Überschrift für den Rückfall aus einer christlich geprägten Phase der Geschichte, in der man um das Miteinander bemüht war und so Frieden möglich machte, in eine Zeit, wo jeder nur für sich kämpft. So gewinnt man nicht.

Uns Christen ruft Paulus auf, dass wir uns an Jesus orientieren und den Anderen für würdig ansehen und ihm dienen. Mehr als unseren eigenen Wünschen. Deshalb lasst euch nicht einreden, auch nicht unterschwellig, dass es besser wäre, wenn jeder vor allem auf das Seine sieht. Auch wenn's nicht einfach ist und auch wenn's möglicherweise bedeutet, einem Anderen die Ehre zu überlassen: Am Ende geht's nicht drum, dass einer den Pokal alleine gewinnt, sondern dass ein ganzes Team gemeinsam jubelt und feiert ... bei der WM und in der Gemeinde Jesu.

Amen.